

Zu sehen sind die vier Hochhäuser und der Zwischentrakt. Das eigentliche Stadion ist auf dem Gelände mit konventionellen Profilen ausgesteckt. Bild: air-view.ch, Luzern / Martin Schumacher

Das neueste Foto von Torfeld Süd

Mittels Drohnen und Langzeit-Belichtung ist ein Silhouetten-Bild erzeugt worden.

Urs Helbling

Der Wetterbericht ist nicht eindeutig, aber noch sind die Chancen intakt, dass am kommenden Samstag um 11 Uhr auf dem Torfeld Süd 20 Drohnen aufsteigen können, um das Aussehen der vier Hochhäuser und des Zwischenbaus (möglicherweise eines Hotels) sichtbar zu machen. Sollte es am Samstag nicht klappen, gibt es ein Ausweichdatum: Montag, 12.30 Uhr.

Den Entscheid, ob auf den Montag ausgewichen wird, fällt Martin Schumacher, Besitzer und Pilot der Luzerner Firma air-view.ch, morgen Donnerstag. In seinem Auftrag werden

23 Personen, darunter 20 Piloten, im Einsatz sein.

Die Drohnen steigen, weil es zu teuer wäre, jetzt Profile aufstellen zu lassen (die gibts dann in der Baugesuchsphase). Veranstaltet wird das Drohnen-Spektakel von der Stadt Aarau, bezahlt von der Bauherrin HRS.

Ende letzter Woche hat air-view.ch bereits einmal die Kanten der Gebäude abfliegen lassen – nachts. Mit einer Langzeitbelichtung ist ein sehr spektakuläres Silhouetten-Foto entstanden (oben).

Wer am Samstag oder am Montag live dabei sein möchte, geht zum Cargo-Center an der Rohrerstrasse (Bowling-Center, Swiss Training). Entgegen einer

ersten Meldung (AZ vom Samstag) gibt es im Bereich des alten Rockwell-Parkhauses keine Zuschauer-Zone.

32 Mal ein Ja auf Video

Der Verein Aarau United unterstützt seit 2015 den FC Aarau. Er versteht sich aber nicht als Fan-Club. Jetzt hat er für den Abstimmungskampf ein Video produziert (zu sehen auf «unsertorfeld.ch»). Zu sehen sind Prominente wie Rolf Fringer, FCA-Sohn Loris Benito (Girondins Bordeaux), die Torhüter-Legenden Ivan Benito und Lars Unnerstall (PSV Eindhoven). (az)



Visualisierung der Hochhäuser und des Stadions (rot). Bild: zvg

«Ich plädiere für eine Revitalisierung von Erfahrung»

Lenzburg

«Ich könnte mir vorstellen, nach der Pensionierung ganz «süferli» weiterzuarbeiten – falls man mich lässt», erklärte Hypi-Chefin Marianne Wildi, 54.



Ludwig Hasler.

Die Neu-Nationalrätin Marianne Binder (61, CVP) erklärte: «Ich würde gerne nochmals gewählt werden – ich arbeite wahnsinnig gerne.» Später ergänzte sie: «Die Politik ist etwas, wo man nicht pensioniert.» Verleger Peter Wanner, 75, hat mit 65 die operative Tätigkeit abgegeben: «Das war für mich eine Zäsur.»

Nur einer der vier Podiumsteilnehmer konnte für sich sagen, das Erreichen des AHV-Alters habe sich kaum ausgewirkt. «Bei mir hat sich nichts verändert», sagte Ludwig Hasler, 75. Seiner These, seinem neuen Buch «Für ein Alter, das noch etwas vorhat», war die Podiumsveranstaltung im Stapferhaus Lenzburg gewidmet.

«Mehr Teilzeitpensen weit über Pensionsalter hinaus»

«Es hat Junge, die extrem stur, und Ältere, die sehr flexibel sind», meinte Marianne Wildi. Aufgrund der Erfahrungen aus ihrem Arbeitsumfeld erklärte sie: «In der Informatik sind die Jungen so wahnsinnig viel besser, dass man nicht 65 werden muss, um alt zu sein.» Ludwig Hasler plädierte dafür, die AHV-Grenze nicht als Naturgesetz zu betrachten, sondern sie der steigenden Lebenserwartung anzupassen. Marianne Binder sagte: «Es gibt nichts Bizarrereres als das ewige Gejammer über den Fachkräftemangel – und gleichzeitig werden Leute in den Fünfzigern entlassen.» Peter Wanner sagte: «Gescheit wäre, für ältere Menschen mehr Teilzeitpensen anzubieten – und das weit über das Pensionsalter hinaus.»

«An der Zukunft mitwirken, die man nicht mehr erlebt»

«Ich plädiere für eine Revitalisierung von Erfahrung», erklärte Ludwig Hasler in seinem Vortrag. Es geht ihm darum, dass das Alter endlich so wahrgenommen wird, «wie es heute ist». Und er will aufzeigen, «wie man mit dem neuen Alter glücklich leben kann». Früher seien die Alten «sozusagen nötig, nicht überflüssig, gewesen». Heute seien sie grosso modo mit sich selber beschäftigt.

Hasler spricht sich gegen «spaziere, höckle, gnüsse» aus: «Der Mensch hält das auf Dauer nicht aus.» Er wünscht sich sinngebende Tätigkeiten. Insbesondere die Mitarbeit an der Zukunft, die die Alten selber vielleicht nicht mehr erleben. Etwa, indem sie unterstützend mithelfen bei der Ausbildung der Jungen. Ganz im Sinn seines Buchtitels «Für ein Alter, das noch was vorhat.» (uhg)

Überraschender Erfolg für den Kulmer WSB-Tunnel

Der Grosse Rat verschob gestern einen Richtplan-Entscheid und die Bewilligung eines 22-Millionen-Kredits.

Es ist für den Zetzwiler EDU-Grossrat Rolf Haller, 49, wohl der grösste politische Erfolg – und das, obwohl ihn vereinzelte Wynentaler Parlamentskollegen nicht einmal unterstützt haben. Und es ist für viele Unterkulmer ein Hoffnungsschimmer, dass das Verfahren demokratischer durchgeführt werden kann und ihr Traum vom 250 Millionen Franken teuren WSB-Tunnel doch noch in Erfüllung geht. Jedenfalls hat der Grosse Rat gestern mit seinem Verschiebungsentscheid ein Türchen für den – utopisch anmutenden – ganz grossen Wurf offengelassen.

Am Zug sind jetzt die Unterkulmer: Es ist zu erwarten, dass die «IG Bahntunnel» an der bevorstehenden Gemeindeversammlung vom 21. November einen Antrag stellen wird. Das Geschäft dürfte dann an der ordentlichen Sommer-



«Ich bin ein Tunnel-Befürworter», sagt Rolf Haller. Bild: Colin Frei (11. 9.)

gemeindeversammlung (wahrscheinlich) oder an einer ausserordentlichen Gemeindeversammlung (eher unwahrscheinlich) traktandiert werden.

Im Grossen Rat waren gestern verschiedene WSB- und Strassen-Geschäfte in Unterkulm traktandiert. Problemlos genehmigt wurden die 4,13 Millionen Franken für die Sanierung der

Böhlerstrasse (Gemeindeanteil 1,4 Millionen Franken). Eine faustdicke Überraschung gab es dann aber bei der WSB-Sanierung und dem damit verbundenen Neubau des Böhlerknotens: Das Geschäft wurde zwar nicht an den Regierungsrat zurückgewiesen, aber auf Antrag von Rolf Haller mindestens bis zum 12. Mai (dann ist wegen der Fraktionssitzungen sicher eine Sitzung) hinausgeschoben – eventuell auch länger. Haller war selber überrascht, dass sein Antrag mit 71 zu 58 Stimmen so deutlich angenommen worden ist. Unterstützung kam nahezu aus allen Fraktionen. Am wenigsten von den Freisinnigen.

Haller sagt von sich: «Ich bin ein klarer Tunnel-Befürworter. Das ist die einzige Lösung, die funktionieren kann.»

Das hatten bisher weder die Experten von Regierungsrat Stephan Attiger (er wehrte sich

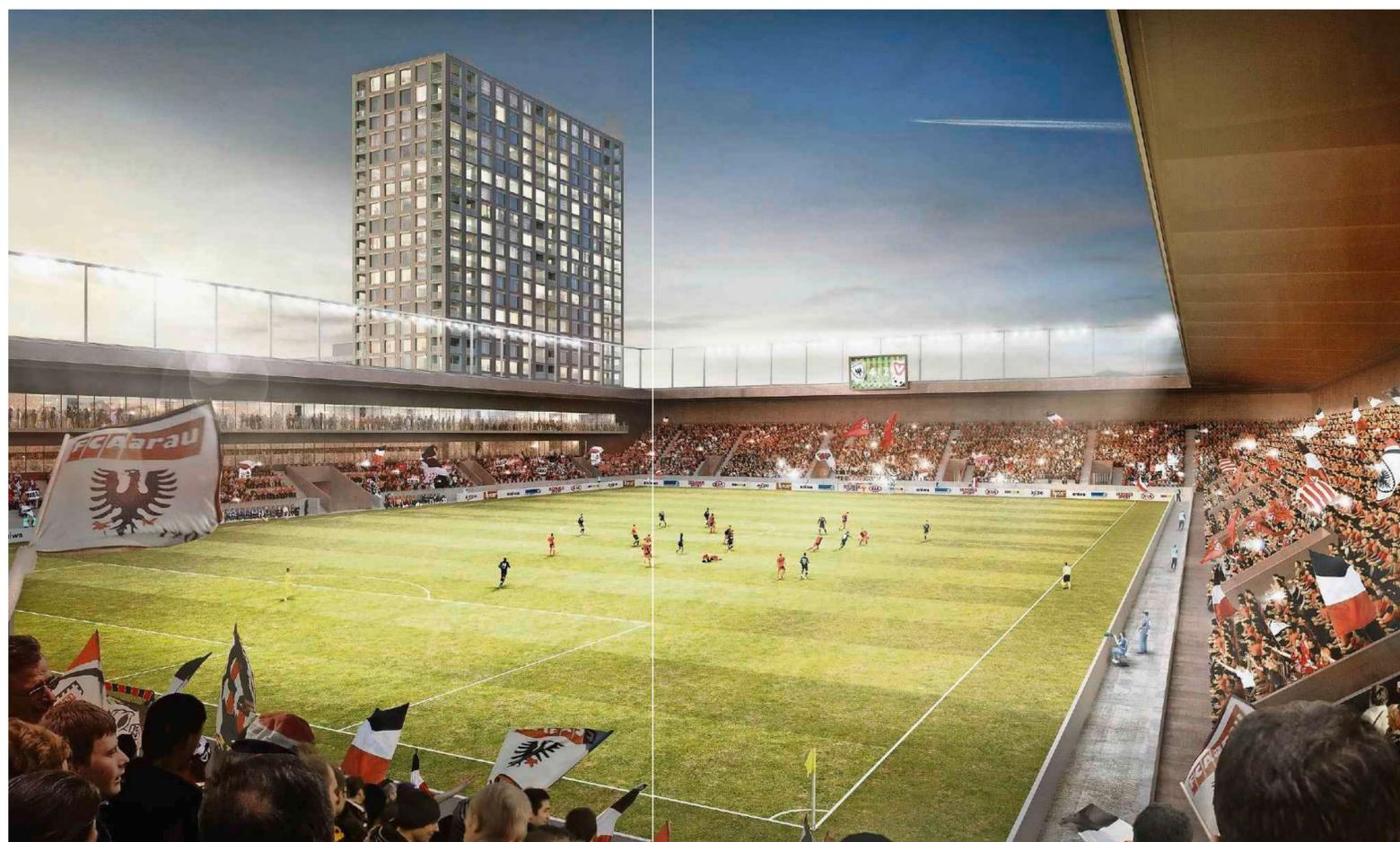
gestern vergeblich gegen die Verschiebung) noch der Gemeinderat Unterkulm so gesehen. Primär wegen der Kosten. Die Variante, die gestern hätte in den Richtplan eingetragen und für die der Kredit hätte bewilligt werden sollen, würde 22 Millionen (Gemeindeanteil 3,7 Millionen Franken) kosten. Die Tunnelösung 250 bis 300 Millionen Franken (AZ vom 27. 4.).

Der Gemeinderat Unterkulm ist – wie der Kanton – nach der starken Opposition vom Kreisel auf die T-Kreuzung umgeschwenkt. Aber er betonte im Frühling: «Nichts machen und auf einen Tunnel warten, wollen wir auf keinen Fall.»

Jetzt wird es eine Zusatzschleife geben. In welcher Form und wie sich die «IG Bahntunnel Kulm» einbringen wird, ist nicht bekannt. Sie sagt, sie werde von 2000 Personen unterstützt. (uhg)

Das Zittern um das Stadion

Die Gegner sind nicht zu unterschätzen. Was Ende August beim klaren 36:8-Entscheid des Einwohnerrats Aarau noch nach einer eindeutigen Sache aussah, wird nun doch noch zur Zitterpartie: In zweieinhalb Wochen zeigt sich an der Urne, ob der Kanton Aargau weiterhin die Möglichkeiten für Spitzenfussball haben wird. Dann entscheiden die Aaraauer über das Stadion.



8000 Sitz- und 2000 Stehplätze: Einige der wenigen Visualisierungen des Aaraauer Stadions, das 60 Millionen Franken kosten wird. Die öffentliche Hand und der FCA müssen nur 29 Mio. Franken beisteuern.

Bild: zvg

Vier Hochhäuser sollen Stadion querfinanzieren

«Zwei Mal Ja am 24. November 2019 – nicht 2037.» Das sagt Aarauer Meistertrainer Rolf Fringer (er holte 1993 den Titel) in einem Abstimmungsvideo des Vereins «Aarau United». Fringer kennt die gesamte Leidensgeschichte des Aaraauer Stadions: Vom in den Neunzigerjahren des letzten Jahrtausends lancierten Projekt in einer Kiesgrube in Schafisheim («Vision 2002» von Ernst Lämmli) über die «MittellandArena» in Aarau (vom Volk beerdigt im Herbst 2005) über den gescheiterten «Plan A» (mit Einkaufszentrum) bis hin zum jetzt zur Diskussion stehenden Stadionprojekt mit vier Hochhäusern.

Die vier Hochhäuser sollen zwischen 58 und 75 Meter hoch werden. Im neuen Quartier könnten 1000 bis 1200 Personen wohnen. Der genaue Wohnungsmix ist noch nicht festgelegt. Klar ist gemäss dem Gestaltungsplan-Entwurf, dass 20 Prozent gemeinnützig sein müssen. Angedacht ist, dass die Aaraauer Ortsbürger die Hälfte des kleinsten Turms übernehmen. Zu Kosten in der Grössenordnung von 35 Millionen Franken.

Von den 29 Millionen Franken, die die öffentliche Hand und der FC Aarau ans Stadion beisteuern sollen, werden 17 Millionen Franken von der Einwohnergemeinde Aarau kommen (sie stehen jetzt zur Abstimmung). Die Ortsbürger und der Kanton (Swisslos-Fonds) werden je 6 Millionen Franken zahlen. (uhg)

Pro Das sagen die Stadion-Befürworter

Contra Das sagen die Stadion-Gegner



Ueli Hertig, Architekt und Präsident Pro Aarau.

«Urbanes Stadtquartier mit Lebensqualität»

«Das Stadionprojekt liegt am einzig realistischen Standort. So entsteht ein attraktives, urbanes Quartier mit hoher Lebensqualität. Durch die zusätzliche Wohnnutzung und die angestrebte soziale Durchmischung im Areal wird aus dem ehemaligen Industriegebiet ein neues Stadtquartier. Der weitläufige Gleisraum und die angrenzenden Industriegebiete bilden die idealen Voraussetzungen für eine markante Verdichtung mit Hochhäusern. Für Aarau ist es ein kontrolliertes Wachstum.»



Anna Wartmann, Einwohnerrätin FDP.

«Nach ökologischen Grundsätzen»

«Das vorliegende Projekt Torfeld Süd ist aus meiner Sicht der beste Beweis dafür, dass der Aaraauer Stadtrat gut verhandelt hat. Wo sich heute im Herzen unserer Stadt noch eine hässliche Industriebrache auftut, soll ein neues, modernes Quartier mit hoher Lebensqualität und autoreduzierter Wohnnutzung entstehen. Ein Quartier, das den künftigen Bedürfnissen von Aarau nach verdichtetem Bauen Rechnung trägt – umgesetzt nach den ökologischen Grundsätzen der Energiestadt Aarau, Minergie und der 2000-Watt-Gesellschaft.»



Max Suter, Einwohnerrat SVP.

«Das Torfeld Süd wird wie das Telli-Quartier»

«Ich befürworte als Einwohnerrat den Standort des Stadions voll und ganz. Es gibt viele überzeugende Argumente für dieses Projekt. Endlich gibt es ein Stadion und ein neues Stadtquartier dazu. Schon als die Telli-Blöcke gebaut wurden, war die Meinung vorhanden, dass man in diesem Quartier nie leben könne. Nun sehen wir ein lebendiges Quartier für alle Gesellschaftsschichten. So wird es auch im Torfeld mal sein, wo die Lage für Wohnungen ausgezeichnet ist. Dies sieht man deutlich am benachbarten Aeschbach-Quartier.»



Salomé Ruckstuhl, Einwohnerrätin SP.

«Günstiger kommen wir nicht zu einem Stadion»

«Bereits seit dem Jahr 1902 prägt der FC Aarau die Geschichte unserer Stadt aktiv mit – und dies soll die gesamte FC-Aarau-Familie auch weiterhin tun. Das vorliegende Projekt im Torfeld ist ausgewogen und bringt der Stadt Aarau ein neues, attraktives und urbanes Quartier. Neben vielfältigem Wohnraum, einem Kindergarten und Gemeinschaftsräumen erhält Aarau dabei ein neues Fussballstadion für 17 Millionen Franken. Günstiger kommen wir nicht zu einem Stadion mit Gesamtkosten von 60 Millionen Franken.»

«Aus diesen Gründen ist der Stadtrat für das Projekt»

«Der Stadtrat verfolgt mit den beiden Vorlagen Ziele in der Stadtentwicklung, im Sport und in der Finanzpolitik. Sie sichern im Torfeld Süd ein urbanes, dichtes und qualitativ hochwertiges neues Aaraauer Quartier mit vielfältigen Nutzungen für alle Bevölkerungskreise. Sportpolitisch erhalten wir eine Lösung für den Spitzenfussball an einem verkehrsmässig optimalen Ort. Finanzpolitisch ist der Beitrag der Stadt zum Stadion substantiell, dank der Quartierentwicklung und der Bedeutung des Fussballs im Breitensport aber bestens gerechtfertigt.»



Hanspeter Hilfiker.



Daniel Siegenthaler.



Hanspeter Thür.



Daniel Ballmer, Einwohnerrat Grüne.

«Es droht uns ein Problemquartier»

«Hochhäuser wollen gut geplant sein. Viele Hochhausquartiere werden im Sommer brandheiss oder kanalisieren Winde zu Orkanen; der Basler Rochel-Turm produziert im Winter gar Hagel. Nur sorgfältige Planung und grosszügige, begrünte Freiflächen wie in der Telli verhindern ein höllisches Quartierklima. Im Torfeld Süd diktiert das Stadion die Lage der hastig geplanten Hochhäuser; die Freiräume werden eng und kahl. Lassen wir uns heute von FCA und HRS zu einem Ja drängen, droht uns ein Problemquartier.»



Lella Hunziker, Grossrätin SP und ehemalige Einwohnerratspräsidentin.

«Es wird weiterhin erpresst und gedrängt»

«2017 wurde der bewilligte Plan A von der Bauherrin freiwillig verworfen und der Plan B entworfen: Aus dem Einkaufszentrum wurden vier Wohnsilos. Das entspricht weder Richtplan noch BNO. Sicherheits-, Verkehrs-, Gestaltungsfragen und die Anliegen der Anwohnerinnen müssen neu geprüft werden. Aber nein, es wird weiter erpresst und gedrängt. Denn: Es gibt viel zu verdienen. Das Projekt entspricht deshalb Zombieurbanismus in Reinform: alles für Konsum und Kapital – nichts für Klima und Gesellschaft.»



Stephan Müller, ehemaliger Einwohnerrat «Jetzt!».

«Gewinne den Privaten, Kosten der Stadt»

«Private Public Partnership HRS – Stadt Aarau: Die Glaubwürdigkeit ist längst dahin. Zuerst verspricht die HRS sportliche Mantelnutzungen und laufend kommen neue Veränderungen hinzu. Deshalb: Für allfällige millionenschwere Nachtragskredite und Zusatzkosten im Zusammenhang mit diesen Veränderungen werden wir Steuerzahler aufkommen müssen. So geschehen bei den HRS-Stadionprojekten in Biel und Thun.»



Barbara Schönberg, Einwohnerrätin CVP.

«Das finanzielle Risiko ist viel zu gross»

«Das finanzielle Risiko für die Stadt Aarau ist viel zu gross. Das Projekt Torfeld Süd ist nur eine Grobplanung. Viele Fragen sind noch immer offen und laufend kommen neue Veränderungen hinzu. Deshalb: Für allfällige millionenschwere Nachtragskredite und Zusatzkosten im Zusammenhang mit diesen Veränderungen werden wir Steuerzahler aufkommen müssen. So geschehen bei den HRS-Stadionprojekten in Biel und Thun.»



Albert Rüetschi, Präsident Quartierverein Torfeld Süd.

«Warum gibt es keine Ausschreibung?»

«Das Stadion soll statt 36 neu 60 Millionen Franken kosten (+ 67 %) ! Warum? Wie die HRS auf die sagenhaften 60 Millionen kommt, legt sie nicht offen! Weshalb wird keine Ausschreibung gemacht? Erlaubt man der HRS Hochhaus-Wohnsilos, schenkt man ihr Traumrenditen. Davon gibt sie angeblich 29 Millionen an das Stadion ab. Was aber, wenn es weniger teuer wird? Die HRS erzielt mehr Rendite, trägt aber nichts aus eigenen Mitteln bei. Jeder und jede Steuerzahlende muss mindestens 1000 Franken beitragen!»